

daß der Spieß an dem Schwein abwich, und in so währendem erhitzten Nachdruck dem Grafen tief in den Leib hinein drang, worauf er ihn zwar gleich wieder heraus zog, das Schwein hernach verfolgte, und es fällte; er fand aber in dem Zurückkehren den Grafen schon todt und in seinem Blut liegen, weswegen er von da hinweg, und mit höchster Betrübniß sich zur Flucht gefaßt machte.

Als nun Reymond sich in großes Unglück gesetzt sahe, daß ihm allda zu Handen gestossen war, lästet sich gar leicht erwegen, was für Kummer und Herzenleid er darüber werde bezeuget haben, und solches um so mehr, weil er also wider Willen und ohne Vorsatz seinem allerbesten Freund und Beförderer des Glückes, durch einen mißrathnen Stoß, welchen er der wilden Bestie vermeynet, um das Leben gebracht hatte. Er lamentirte, wandte die Hände, seufzte herzlich, fehrte die Augen gen Himmel; welche nicht anders als Quellen von Thränen flossen, und stellte sich also jämmerlich, daß es kaum auszusprechen schien; womit er denn immer allgemach fort ritte, und mit sich selbst sein herzleidiges Jammer, Gespräch führte. Bald klagte er über die Mißgünstigkeit seines widrigen Glückes, bald über den erbärmlichen Unglücksstoß, bald verfluchte er die Stunde, darinnen er zu seinem Herrn gebracht worden, und bald hub er an, über seine unglückselige Geburtsstunde zu klagen, in welcher er zu solchem Unheil vielleicht auferkoren und erschen wäre. In Summa, alles was nur einem melancholischen Menschen bezufallen glaublich, halfen dem unglücklichen Reymond dergleichen Gedanken, seine Betrübniß noch mehr vermehren.